

Polizeimeldung



Ein Unfall auf der A13 sorgte gestern Morgen in der Hauptverkehrszeit für Stau. Bild: kapo SG

Unfall sorgte für verspätete Mitarbeiter

Sennwald Zahlreiche Personen sind gestern zu spät zur Arbeit erschienen. Der Grund war ein Stau auf der A13. Um 7.40 Uhr sind aufgrund eines Bremsmanövers drei Autos miteinander kollidiert. Eine Beifahrerin wurde dabei leicht verletzt. Eine 43-jährige Autofahrerin und ihre 65-jährige Beifahrerin waren auf der A13 von Oberriet Richtung Sennwald unterwegs. Als die Fahrerin auf dem Pannestreifen ein Pannenfahrzeug bemerkte, bremste sie stark ab. Ein 29-jähriger Mann, welcher hinter der 43-jährigen fuhr, versuchte, auf die Normalspur auszuweichen, da er nicht mehr rechtzeitig anhalten konnte. Aufgrund des späten Ausweichmanövers kollidierte er mit seiner linken Frontseite gegen das Heck des Autos der 43-jährigen. Durch die Kollision geriet das Auto der Frau ins Schleudern, prallte frontal in die Mittelteilplanke und kam dort zum Stillstand. Eine nachfolgende 41-jährige Autofahrerin versuchte noch, zu bremsen, kollidierte anschliessend jedoch ebenfalls mit dem Auto der 43-jährigen. Die Beifahrerin der 43-jährigen zog sich bei den Kollisionen leichte Verletzungen zu und wurde in einem Rettungswagen ins Spital gebracht. Es entstand Sachschaden in der Höhe von 30 000 Franken.

Gratulation

Berta Frick, Unterm Schloss 80, Balzers zum 94. Geburtstag

Kurt Kindle, Weiherstrasse 4, Triesen zum 80. Geburtstag

Wir wünschen den Jubilaren Gottes Segen, Gesundheit, Wohlergehen und ein schönes Geburtstagsfest.

Hochzeiten

Heute vermählt sich vor dem Zivilstandsamt Vaduz folgendes Paar:

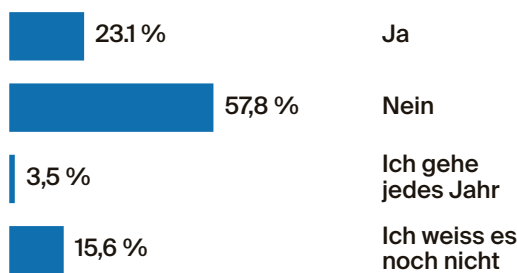
Martin Oehry von Ruggell in Balzers und **Seraina Gruber** von Rossa in Balzers

Ihr Trauring-Spezialist



Umfrage der Woche

Frage: Liechtenstein ist Gastland an der Olma. Werden Sie die Messe deshalb einmal besuchen?



Aktueller Zwischenstand von gestern Abend: 173 Teilnehmer
Jetzt mitmachen auf: www.vaterland.li

Impressum

Herausgeber: Vaduzer Medienhaus AG

Geschäftsführer: Daniel Bargetze

Chefredaktor: Patrik Schädler (sap)

Druck: Somedia Partner AG, 9469 Haag

Adressen: Vaduzer Medienhaus AG, Postfach 884, 9490 Vaduz

Tel. +423 236 16 16, Fax +423 236 16 17

Redaktion: Tel. +423 236 16 23, E-Mail: redaktion@vaterland.li, sport@vaterland.li

Inserate: Tel. +423 236 16 63, Fax +423 236 16 17, E-Mail: inserate@vaterland.li

Abonnementdienst: Tel. +423 236 16 61, E-Mail: abo@vaterland.li

Internet: www.vaterland.li

Vaterland



Sacha Schlegel, Manuel Elkuch, Marlies Amann-Marxer, Bea Johnson, Cornelia Wolf und Günther Kranz (v. l.)

Bild: Daniel Ospelt

«Zero Waste» – ein Leben ohne Abfall

Nachhaltigkeit Gestern berichtete die «Zero Waste»-Gründerin Bea Johnson in der Josef Elkuch AG in Eschen über ihr Leben ohne Müll. Bereits seit acht Jahren lebt sie danach.

Susanne Quaderer
squaderer@medienhaus.li

Ein kleines Einmachglas voll Abfall pro Jahr – das ist der ganze Verbrauch für Bea Johnson und ihre Familie.

Vor rund acht Jahren entschloss sie sich mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen, die mittlerweile 15 und 16 Jahre alt sind, zu einem Lebensstil, konträr zur heutigen Wegwerfgesellschaft. Sie verzichtet auf den Komfort, welcher verpackte Waren mit sich bringen. Auch verzichtet sie auf neue Sachen und eine Menge an unnötigen Kleidungsstücken und Kosmetikartikeln.

Umweltministerin Marlies Amann-Marxer erwähnte in ihrer Eröffnungsrede zum Vortrag die Mengen an Abfall, die ein Durchschnittsbürger in Liechten-

stein pro Jahr verbraucht – das sind 774 Kilogramm. «Würden die Abfälle ohne Luftlöcher und zu Kericht verbrannt in ein Ein-Liter-Einmachglas gefüllt, gäbe das 800 Gläser pro Kopf und Jahr. Im Gegensatz dazu steht Bea Johnson mit einem zu einem Viertel gefüllten Gläschen pro Jahr», so Amann-Marxer. Das sollte Bewusstseinsbildung genug sein und auch die Menschen in Liechtenstein dazu veranlassen, über ihren Abfallverbrauch nachzudenken.

«Die Zukunft der Kinder liegt uns am Herzen»

Bea Johnson, die mit ihrer Familie in Kalifornien wohnt, startet mit der Geschichte über ihren kleinen Hund, der die Teller sauber leckt, bevor sie ihren Weg in die Spüle finden. Ihr «Zero Waste»-Lebensstil begann, als sie aus ihrem

Haus in ein zentraler gelegenes Appartementzogen. Nach einiger Zeit hatten sie ein ihren Wünschen entsprechendes Haus gefunden. Dabei stellte sie fest, dass sie viele Dinge, die im Appartement keinen Platz gefunden hatten, nicht vermisste. An diesem Punkt fingen sie und ihr Mann an, sich über Themen, die die Umwelt betrafen, zu informieren. «Wir lasen Bücher, schauten DVDs und mussten traurig feststellen, dass die Zukunft für unsere beiden Kinder nicht gerade rosig aussieht, wenn es so weitergeht», sagte Johnson. Daraufhin beschlossen sie, etwas zu unternehmen und begannen, auf ihren Abfallverbrauch zu achten. Seitdem leben sie nach den fünf Rs – Refuse, Reduce, Reuse, Recycle, and Rot. Zu deutsch bedeutet das: Verzicht, reduzieren, wiederverwenden, wiederverwerten

und kompostieren. Sie verzichten somit auf alles, was sie nicht unbedingt brauchen, wie beispielsweise zwei Bettbezüge für ein Bett. Ausserdem reduzieren sie alles auf ein Minimum. Statt zehn hölzernen Kochlöffeln besitzen sie nur einen. Die Familie hat zudem keine Papierservietten, nur Servietten aus Stoff. Vor allem beim Essen wird an Müll gespart. «Wir erwerben alle Lebensmittel ohne Verpackung und füllen sie in Einmachgläser, beispielsweise Nüsse oder Mehl.» Dinge wie das Handy kauft Bea nur Second-Hand. Nicht einmal die Haare werden weggeworfen. Diese spendet sie einer Organisation, die daraus Perücken für Krebspatienten herstellt. Trotz allem Verzicht, sagt Johnson, sind sie und ihre Familie glücklicher als zuvor. Sie haben mehr Zeit füreinander und mehr Geld zu Verfügung.

Kommentar

Der Superheld und das Chaos

«Pedrazzini will jetzt Kita-Chaos beseitigen.» Dies titelte gestern das «Volksblatt» als Reaktion des Gesellschaftsministers auf das Abstimmungsresultat vom Sonntag. Dass wir uns im Wahlkampf befinden, ist klar. Dass beide Tageszeitungen in Liechtenstein dabei PR-Arbeit für ihre Parteien dahinter betreiben, auch. Doch bei der Kita-Frage Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini nach der Abstimmung nun als Superhelden zu verkaufen, ist peinlich. Genau er hätte das jetzt herrschende «Chaos» verhindern können.

2011 beschloss die Regierung einen Finanzierungsstopp für ausserhäusliche Betreuungsplätze. Seitdem sind sieben weitere Einrichtungen entstanden. Sie erhielten zwar die staatliche Anerkennung als «Betrieb der ausserhäuslichen Betreuung», aber Geld bekamen sie vom Staat keines. Gesellschafts-

minister Mauro Pedrazzini ist seit 2013 im Amt und hat nichts geändert.

Hier hat der ehemalige Leiter des Amtes für Soziale Dienste, Marcus Büchel, in einem Leserbrief treffend festgehalten: «Es wäre ein Leichtes gewesen, seither den Regierungsbeschluss aufzuheben.» Das hätte zwar Geld gekostet, doch wenn es dem Gesellschaftsminister so wichtig gewesen wäre, diesen Mangel zu beseitigen und mehr Plätze zu schaffen, hätte er dafür auch mit Finanzminister Adrian Hasler eine Lösung gefunden. Denn familienpolitische Massnahmen werden immer Geld kosten.

Am Ende einer Legislaturperiode nun von Ungerechtigkeiten und «unhaltbaren Zuständen» zu sprechen, die man so schnell wie möglich beseitigen will, klingt für die Betroffenen wie ein

schlechter Witz. Denn diese bestehen nicht erst seit gestern. Es sind Altlasten. Wenn jetzt Mauro Pedrazzini in wenigen Wochen in der Lage ist, eine neue Lösung aus dem Hut zu zaubern, dann ist das alles, aber sicher keine Heldentat.

Dass es für die Kita-Finanzierung eine Lösung braucht, bei der eine Gleichberechtigung der Betreiber hergestellt wird, ist schon lange klar. Dafür hätte die Regierung aber weder die Wirtschaftskammer noch ein Ohrfeige vom Volk gebraucht.

Ein überdeutliche Mehrheit hat am letzten Sonntag zum Ausdruck gebracht, dass es in der Familienpolitik in Zukunft gut durchdachte Lösungen will, welche auch das klassische Familienmodell entsprechend berücksichtigen. Es will keine halbfertigen Schnellschüsse und keinen alten Wein in neuen Schläuchen.

Dafür braucht es keine Superhelden. Es braucht Politiker, die bereit sind, Lösungen nach den Wahlen und nicht vor den Wahlen zu liefern. Politiker, die sich auch einmal die verschiedenen und zum Teil guten Lösungen im Ausland zu Gemüte führen. Und es braucht Köpfe, die anschliessend in der Lage sind, daraus eine Liechtenstein-Lösung zu entwickeln.

Punkto Familienpolitik ist Liechtenstein nämlich ein Entwicklungsland – egal für welches Familienmodell.



Patrik Schädler
pschaedler@medienhaus.li